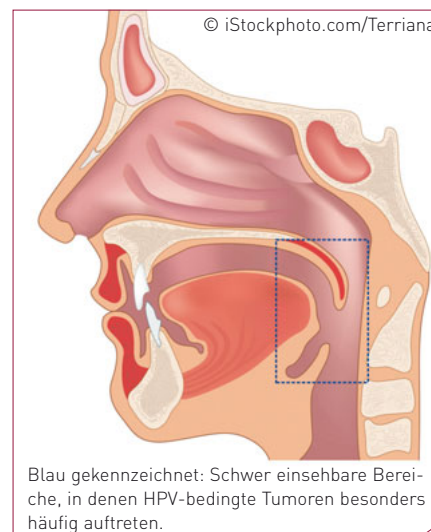


# Zahnärztin sein bedeutet Leben retten



„Wobei ist das denn wieder passiert?“ fragt sich Susanne Prinz, als sie mit der Zunge die wunde Stelle am Gaumen erstastet. Nachdem sie die Läsion vor einer Woche schon fast wieder vergessen hatte, wurde sie von der Fruchtsäure eines Orangensafts gerade schmerzlich wieder daran erinnert.

Susanne Prinz ist Ende 30 und Prophylaxehelferin in einer Zahnarztpraxis bei Münster. Durch den Praxisalltag ist sie sensibilisiert für Mundschleimhauterkrankungen, denn fast täglich sieht sie die Auswirkungen ungesunder Lebensführung – insbesondere durch Tabak- und Alkoholkonsum. Als Nichtraucherin wiegt sich Frau Prinz jedoch in Sicherheit, zumal sie auch nur ab und zu mal einen Sekt oder ein Glas Wein trinkt.

Die hier beschriebene Szene ist authentisch und spielte sich so Ende 2015 ab, knapp 3 Wochen vor dem chirurgischen Eingriff, bei dem Frau Prinz ein Teil des Gaumens und ein Stück der Zunge entfernt wurde. Lediglich der Name von Frau Prinz wurde geändert.

Frau Prinz hatte Mundhöhlenkrebs, hervorgerufen durch Viren. Mehr als

18 000 Menschen pro Jahr erkranken in Deutschland an Mund- und Rachenkrebs. Die Krankheit tritt typischerweise ab dem 40. Lebensjahr auf; die meisten Diagnosen werden zwischen dem 55. und dem 65. Lebensjahr gestellt. Besonders besorgniserregend ist die zunehmende Zahl jüngerer Patienten.

Bislang werden rund 60 % der Tumoren in den späten Stadien T3 und T4 diagnostiziert, einhergehend mit einer schlechten Prognose: Die 5-Jahres-Überlebensrate der Patienten liegt nur knapp über 50 % und ist damit so niedrig wie bei kaum einer anderen Krebserkrankung. Zum Vergleich: Wird ein Tumor im Stadium T1 entdeckt, so liegt die 5-Jahres-Überlebensrate bei > 90 %. Die Früherkennung ist also von herausragender Bedeutung für eine gute Prognose.

## Die Schlüsselrolle der zahnärztlichen Praxis

Seit 2012 werden Humane Papillomaviren (HPV) neben Tabak- und Alkohol-

konsum als dritter großer Erkrankungsfaktor in den zahnärztlichen Leitlinien beschrieben. Bei HPV-bedingten Tumoren handelt es sich um Plattenepithelkarzinome der Mundschleimhaut. Aufgrund der typischen Lokalisation in Krypten und Schleimhautfalten sind diese Tumoren bei der visuellen Untersuchung häufig schwer zu entdecken. Außerdem wuchern die Tumorzellen lange symptomfrei, was die fatale Situation der späten Diagnose weiter begünstigt.

Rund ein Drittel der Mundhöhlenkarzinome werden derzeit durch HPV hervorgerufen – mit zunehmender Tendenz. Der Nachweis von speziellen Antikörpern ermöglicht seit kurzem die Früherkennung von HPV-bedingten Krebsvorstufen direkt am Behandlungstisch und verspricht so mehr Sicherheit für den Patienten.

Die Herausforderung liegt darin, das neue Diagnoseverfahren in den Praxisalltag zu integrieren. Das Bundesministerium für Gesundheit empfiehlt für die Früherkennung allgemein „die Untersuchung augenscheinlich gesunder Patienten“. Im Bezug auf Mund- und

## Große Chancen für die Zahnärzteschaft

Das privat zu liquidierende Verfahren erlaubt eine strukturierte Vorgehensweise mit Blick auf die zahnärztlichen Leitlinien. Das Angebot der Zusatzleistung dokumentiert die zahnärztliche Fürsorge im Bezug auf die Früherkennung von Mund- und Rachenkrebs und liefert objektive Ergebnisse.

Mund- und Rachenkrebs beeinträchtigt die Lebensqualität betroffener Patienten wie kaum eine andere Erkrankung. Insbesondere die unglückliche Verbindung zwischen später Diagnosestellung und dem daraus resultierenden chirurgischen Eingriff ist fatal.

Frau Prinz hat die Operation übrigens gut überstanden. Ihr Zahnarzt hatte sicherheitshalber einen Schnelltest durchgeführt und sie aufgrund des positiven Testergebnisses noch rechtzeitig in das Kopf-Hals-Tumorzentrum in Münster gesendet. Durch die frühzeitige Entdeckung des Tumors konnte dieser chirurgisch sicher entfernt werden, bevor er gestreut hat. Die Chancen stehen gut, dass Frau Prinz außer einer Narbe keine weiteren Komplikationen zu befürchten hat.

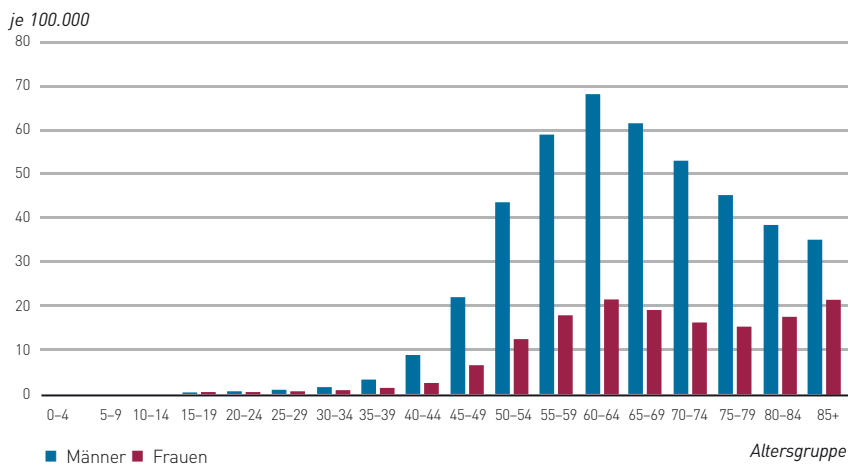
Weitere Informationen unter:  
[www.abviris.de](http://www.abviris.de)



**Dr. Ralf Hilfrich**

Virologe und Spezialist für HPV-bedingte Krebserkrankungen  
Gründer der Abviris Deutschland GmbH

### Altersspezifische Erkrankungsrate nach Geschlecht, ICD-10 C00-C14, Deutschland 2009-2010



(Quelle: Robert-Koch-Institut, „Krebs in Deutschland, Mundhöhle und Rachen“; 2015)

Rachenkrebs kommt der Zahnärzteschaft hier die entscheidende Rolle zu: Neben der ohnehin hohen Kompetenz in der Stomatologie sieht kaum eine Facharztgruppe ihre Patienten so regelmäßig und kann Folgeuntersuchungen verdächtiger Befunde früher veranlassen. Die Spezialisten aus der HNO und MKG-Chirurgie sind auf die frühzeitige Zuweisung von Patienten angewiesen, um die Abklärung auffälliger Befunde vorzunehmen.

### Mehr Sicherheit durch verbesserte Diagnostik

Die S3 Leitlinie „Mundhöhlenkarzinom“ der medizinisch-wissenschaftlichen Fachgesellschaften weist explizit auf HPV als wesentlichen Erkrankungsfaktor hin, jedoch steht der Zahnärzteschaft erst seit kurzem eine Untersuchungsmethode zur Verfügung. Der Prevo-Check Schnelltest ermöglicht den Nachweis spezifischer Antikörper gegen HPV binnen weniger Minuten. Mit einer Spezifität von 99,5 % gilt der Test als hoch-zuverlässig.

Der Test funktioniert deshalb so zuverlässig, weil die Zellkerne von Krebsvorstufen und Tumoren häufig große

Mengen des Proteins HPV16-L1 produzieren, das im Verlauf des Tumorstadiums eine starke Immunantwort hervorruft. Der Schnelltest stellt diese Immunantwort fest und erlaubt somit die Erkennung von bösartigen Wucherungen auch in den Bereichen, die bisher nicht eingesehen werden konnten, d. h. in Krypten, Schleimhautfalten und dem Rachen. Die Entdeckungsrate für Mund- und Rachenkrebs steigt hierdurch deutlich.

Der in Deutschland entwickelte Prevo-Check® kann direkt in der Praxis durchgeführt werden, bspw. im Zusammenhang mit der PZR oder der jährlichen Prophylaxe. Der benötigte Blutstropfen kann situationsabhängig aus einer oralen Kontaktblutung, aus der Fingerkuppe oder dem Ohrläppchen gewonnen werden.

Statistisch wird der hoch-spezifische Tumormarker bei etwa 1 von 200 Patienten nachgewiesen und steht meist in direktem Zusammenhang mit dem Vorliegen einer Krebsvorstufe oder eines Tumors. Ein positives Testergebnis liefert somit immer einen fundierten Anlaß für die Überweisung des Patienten an einen Spezialisten der Hals-Nasen-Ohrenheilkunde oder der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie.